Autorenkollektiv

70 Jahre Spanischer Bürgerkrieg

Die Bedeutung des bewaffneten Kampfes in Spanien gegen Faschismus und militärische Intervention



Verlag Olga Benario und Herbert Baum

Auszug aus:

Dokumente zum Studium des Spanischen Bürgerkriegs (1936 - 1939) Offenbach 1997, ISBN 3-932636-31-7

Einleitung

Vor rund 70 Jahren, am 18. Juli 1936, begann ein revolutionärer bewaffneter Kampf: Breite Massen von Arbeiterinnen und Arbeitern, Bäuerinnen und Bauern. Spanier Schulter an Schulter mit Basken, Katalanen und Galiziern griffen zu den Waffen zur Niederschlagung des konterrevolutionären Putsches der Faschisten. Antifaschistische, revolutionäre und kommunistische Kräfte aus aller Welt solidarisierten sich mit dem Freiheitskampf der Völker Spaniens, rund 50.000 Interbrigadisten, Genossinnen und Genossen von über 50 Nationalitäten, kamen als Freiwillige nach Spanien und setzten ihr Leben ein für die internationale Sache des Kampfes gegen Faschismus und Imperialismus. Denn von vornherein war klar: Der spanische Bürgerkrieg war keine "Privatangelegenheit" der Völker Spaniens, sondern eine erste wichtige Schlacht des sich anbahnenden Zweiten Weltkriegs. des Kampfes der Völker der Welt gegen Faschismus und imperialistischen Krieg, insbesondere gegen die faschistische Aggression Nazi-Deutschlands und des faschistischen Italiens. Die italienischen und vor allem die deutschen Imperialisten dirigierten und forcierten die faschistischen Kräfte, indem sie den Franco-Henkern von der ersten Stunde an Ausrüstung und Soldaten schickten, Städte und Dörfer in Brand setzten.

Bis heute ist der mutige und entschlossene bewaffnete Kampf der Völker Spaniens ein Vorbild und Ansporn für alle Genossinnen und Genossen. Die konterrevolutionären Kräfte jedoch spucken Gift und Galle, demagogische Abhandlungen und Artikel füllen die Regale, unzählige antikommunistische Lügen und Verleumdungen werden ausgeschüttet über die Rolle der Kommunistinnen und Kommunisten in diesem Bürgerkrieg, über die Rolle und Unterstützung der sozialistischen Sowjetunion zu Zeiten Stalins. Um so notwendiger ist es, Fakten sprechen zu lassen.

Vorgeschichte und Auslöser des spanischen Bürgerkriegs

Die Vorgeschichte: 1931 stürzten die Volksmassen die verhasste Bourbonen-Monarchie. Die Klassenkämpfe verschärften sich, Kapitalisten schlossen ihre Fabriken, Gutsbesitzer ließen ihre Felder brachliegen. Die aus Vertretern der Republikanischen und Sozialistischen Partei bestehende bürgerliche Regierung war nicht gewillt, energisch gegen die Reaktionäre vorzugehen – dafür aber um so mehr gegen die kämpfenden Arbeiterinnen und Arbeiter sowie gegen die Bäuerinnen und Bauern. Die dringenden demokratischen Forderungen, wie z. B. die Enteignung des Großgrundbesitzes, wurden nicht wirklich angepackt. 1933 musste die Regierung abdanken, an die Macht kam die profaschistische Regierung Lerroux.

Die Klassenkämpfe spitzten sich immer weiter zu. Erstmals organisierten die Landarbeiterinnen und Landarbeiter im Juni 1934 einen Generalstreik, an dem sich eine halbe Million Menschen beteiligten. Der Generalstreik und bewaffnete Oktoberaufstand der Bergarbeiter Asturiens von 1934 war die Antwort auf die offene Einbeziehung von Repräsentanten der faschistischen Reaktion in die Regierung. Die Arbeiterinnen und Arbeiter Asturiens besetzten unter führender Beteiligung der KP Spaniens¹ wichtige Industriezentren, gründeten Arbeiter- und Bauernräte und erkämpften 14 Tage lang die Kontrolle über die regionalen Machtzentren. Mit 40.000 Soldaten wurde der Aufstand blutig niedergeschlagen. Schon damals erwarb sich Franco den Ruf als Arbeitermörder. Es folgten die "zwei schwarzen Jahre": Erneut wurde ein reaktionäres Terrorregime errichtet, die Volksmassen wurden unterdrückt, die Gefängnisse waren überfüllt mit 30.000 demokratischen und revolutionären Gefangenen.

Die Schaffung der Volksfront: Im Verlauf des Jahres 1935 schlossen sich einschließlich der KP Spaniens nahezu alle linken und linksbürgerlichen Gruppen zur Volksfront zusammen und einigten sich auf eine Plattform mit den dringendsten demokratischen Forderungen.²

Das Volksfront-Bündnis trat zu den Wahlen im Februar 1936 an und errang mit 280 Sitzen die Mehrheit, wobei die Sozialistische Partei mit 99 Sitzen die stärkste Kraft darstellte, und die KP Spaniens 17 Sitze erhielt. Eine – zunächst ohne Beteiligung der KP Spaniens – von bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien dominierte republikanische Regierung wurde gebildet.

Die Arbeiter und Bauern drängten die Regierung zur Umsetzung des Volksfront-Programms und tatsächlich wurden eine Reihe positiver, radikaldemokratischer Maßnahmen zumindest in Angriff genommen: die Frage demokratischer Rechte, die Bauern- und Nationalitätenfrage sowie vor allem die Amnestierung von 30.000 revolutionären Gefangenen, hauptsächlich Teilnehmerin-

¹ Die KP Spaniens war Mitte der 20er Jahre eine relativ kleine und unbedeutende Partei mit ca. 800 Mitgliedern gewesen. Erst in den darauffolgenden Jahren, besonders durch ihre führende Beteiligung an den entscheidenden Klassenschlachten, insbesondere die Teilnahme an den bewaffneten Streiks der Bergarbeiter in Asturien 1934, hatte sie sich unter den Arbeitermassen zunehmend Ansehen und Einfluss verschaffen können. (1934: 20.000 Mitglieder, 1936: 50.000 Mitglieder.) (Siehe: MINKLOS [Internationales Agrarinstitut Moskau] (Hrsg.): "Spaniens Bauern im Kampf um Boden und Freiheit", Moskau 1937, in: Dokumente zum Studium des Spanischen Bürgerkriegs, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 1997, S. 539; im folgenden zitiert als "Materialien".)

² Die KP Spaniens hatte bei der Programmausarbeitung zwar weitergehende Forderungen vorgeschlagen, wie die entschädigungslose Enteignung des gesamten – nicht nur des in Händen des Adels befindlichen – Groβgrundbesitzes, Arbeiterkontrolle in der Produktion, Nationalisierung der Staatsbank, aber die bürgerlichen Parteien weigerten sich, diese Vorschläge anzunehmen.

nen und Teilnehmer am asturischen Oktoberaufstand. Eindringlich forderten und kämpften die Genossinnen und Genossen der KP Spaniens für die konsequente Durchführung des Programms der Volksfront und vor allem für die energische Bekämpfung und Liquidierung der Reaktionäre und Faschisten. Doch die in der Volksfront-Regierung dominierenden Kräfte weigerten sich, konsequent gegen die Reaktionäre und Faschisten vorzugehen: Die Armee und der Staatsapparat wurden nicht von den reaktionären und faschistischen Elementen gesäubert, die Tätigkeit der monarchistischen und faschistischen Parteien wurde nicht energisch unterdrückt.

Der konterrevolutionäre Putsch der vier Generale: In dieser sich zuspitzenden Situation begannen die faschistischen Militärs als bewaffnete Kraft der Großgrundbesitzer, Reaktionäre und Faschisten am 18. Juli 1936 einen konterrevolutionären Putsch gegen die Volksfront-Regierung.

Nun rächte sich, dass die Reaktionäre und Faschisten ihre einflussreichen Stellungen im Staatsapparat, in der Armee und im Polizeiapparat der Volksfront-Regierung hatten behalten können.³ Die linksbürgerliche Regierung versuchte die Arbeiter und Bauern Spaniens mit dem "Argument" abzuwiegeln, es handele sich nur um isolierte Putschversuche, sie habe die Lage im Griff.

Der Beginn des bewaffneten Kampfes der Völker Spaniens gegen die spanischen Faschisten

Doch die Arbeiterinnen und Arbeiter Spaniens hatten aus ihrer eigenen Erfahrung, nicht zuletzt aus den Oktobertagen, gelernt und griffen zu den Waffen. Dabei hatten sie auch die Erfahrungen des internationalen Proletariats, die Errichtung der faschistischen Diktatur in Deutschland 1933, den Aufstand der Wiener Arbeiterinnen und Arbeiter 1934 vor Augen. Arbeiterinnen und Arbeiter stürmten die Waffendepots. Sofort bildeten sich unter führender Beteiligung der KP Spaniens antifaschistische Milizen und bereits in den ersten Tagen waren 60.000 Arbeiter und Bauern bewaffnet. Als sich am 19. Juli die La Montaña-Kaserne in Madrid dem faschistischen Putschversuch anschloss und sich 14.000 Soldaten in der Kaserne verschanzt hatten, brachen die Arbeiter und Arbeiterinnen die Waffenlager auf und stürmten mit nur 2.000 Gewehren bewaffnet die Kaserne.

Die Militärgarnisonen in "Spanisch-Marokko", dem von Spanien kolonial be-

³ MINKLOS (Hrsg.): "Spaniens Bauern...", Materialien S. 553.

⁴ "Spanien im Kampf gegen den Faschismus" – "Die Kommunistische Internationale", Zeitschrift des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale (EKKI), Nr. 10, September 1936, Materialien S. 218.

setzten Teil Marokkos, und die Garnisonen auf den Kanarischen Inseln schlossen sich dem faschistischen Putsch an. Jedoch konnten die Faschisten sich auf dem spanischen Festland nur in wenigen Städten behaupten. Vor allem die Matrosen, aber auch viele Soldaten der Luftwaffe blieben auf Seiten der Republik.

Der Plan einer handstreichartigen Machtübernahme der faschistischen Konterrevolutionäre war vereitelt worden, der Großteil des Truppennachschubs saß in Marokko fest. Doch Franco hatte Verbündete: Nazi-Deutschland und das faschistische Italien. Mit einem Vorauskommando von dreißig Ju-52-Flugzeugen und großen Mengen Bomben an Bord eines als Ausflugsdampfer getarnten Frachters organisierte Nazi-Deutschland eine Luftbrücke, mit der in 20 Tagen 13.000 Soldaten – Fremdenlegionäre und in Marokko rekrutierte Söldner – mit Ausrüstung auf das spanische Festland überführt wurden.

Die Luftbrücke war der Auftakt zur militärischen Intervention Nazi-Deutschlands und Italiens, in deren Verlauf die Nazifaschisten Flugzeuge, Panzer, Geschütze sowie weiteres Kriegsmaterial und Offiziere, Ausbilder und Soldaten entsandten. Bereits in den ersten Monaten des spanischen Bürgerkriegs wurde von Nazi-Deutschland 1.650 Flugzeuge, 1.150 Panzer, 2.600 Artilleriegeschütze und 8.800 Maschinengewehre geliefert. Insgesamt schickte der deutsche Imperialismus rund 20.000 Soldaten seiner Nazi-Wehrmacht, allen voran die 4.500 Mann starke Elitetruppe der "Legion Condor", zur blutigen Niederschlagung der kämpfenden Völker Spaniens. Italien entsandte vor allem Soldaten (ca. 100.000), Gewehre und Bomben. Die Zahl der Soldaten, die zur Unterstützung der Faschisten nach Spanien geschickt wurde, beläuft sich insgesamt auf ca. 250.000.

Nachdem der geplante handstreichartige faschistische Putsch gescheitert war, setzten die Faschisten alles daran, Madrid zu erobern. Ab dem 4. November 1936 ließ Franco im Radio Burgos täglich das Programm "Die letzte Stunde von Madrid" senden. Madrid galt praktisch als verloren. Die Volksfront-Regierung siedelte am 7. November 1936 nach Valencia über. Franco behauptete großmäulig, er werde am nächsten Tag in Madrid zur Messe sein. Nun gab die KP Spaniens die Losung "No pasarán!" aus, rief die Bevölkerung auf, Madrid zum Grab der Faschisten zu machen. Die werktätige Bevölkerung Madrids setzte dem faschistischen Angriff erbitterten Widerstand entgegen und schlug diesen zurück. Bereits bei der Verteidigung Madrids – wie im gesamten Verlauf des spanischen Bürgerkriegs – stach die breite Beteiligung der Frauen am antifaschistischen Kampf und gerade auch am bewaffneten Kampf hervor. Eigene Frauenbataillone wurden gebildet. Frauen waren Kämpferinnen der Volksarmee, Kommandantinnen, poli-

⁵ MINKLOS (Hrsg.): "Spaniens Bauern...", Materialien S. 558.

tische Kommissarinnen und Dinamiteras, d.h. mit Dynamitbomben bewaffnete Kämpferinnen. Am 8. November trafen auch die ersten Kämpferinnen und Kämpfer der erst kurz zuvor aufgestellten Internationalen Brigade ein, am Himmel tauchten zum ersten Mal sowjetische Jagdflugzeuge auf und beendeten die faschistische Luftherrschaft.

Der Kampf für die Schaffung einer Volksarmee

Im Verlauf des Kampfes, insbesondere um Madrid, zeigte sich, dass die spontan nach Bekannt werden des Putsches entstandenen Milizen der Arbeiter und Bauern nicht ausreichten. Jede Partei, jede Gewerkschaft hatte ihre eigene Miliz. Auch die Funktion der Miliz-Kommandeure war nicht einheitlich – sie hatten teilweise nur beratende Funktion. All das erschwerte ein einheitliches, geschlossenes Vorgehen. Darüber hinaus hatte jede Provinz ihr eigenes Oberkommando, das selbständig handelte.

Dem entgegen propagierte die KP Spaniens von Anfang an die Notwendigkeit der Schaffung einer Volksarmee mit einer einheitlichen zentralen Entscheidungsgewalt, um schlagkräftig gegen die faschistische Armee vorgehen und die fortschrittlichen und revolutionären Maßnahmen der Volksfront durchsetzen zu können. Im Vergleich zu den militärisch geschulten faschistischen Truppen mussten die antifaschistischen Kräfte diese Volksarmee praktisch aus dem Nichts schaffen.

Zahlenmäßig war die gerade erst im Entstehen begriffene Volksarmee den Faschisten hoffnungslos unterlegen. Ständig erhielten diese Nachschub aus den Reihen der Fremdenlegionäre und der zwangsrekrutierten Marokkaner, von den deutschen und italienischen Faschisten, ständig wurde mehr und mehr Kriegsmaterial, Militärberater usw. geliefert. Die meisten Kämpferinnen und Kämpfer verfügten über keinerlei militärische Erfahrung. Fast die gesamte militärische Offiziersriege kämpfte auf Seiten der Faschisten und erst im Verlauf des Kriegs konnte die Volksarmee aus den Volksmassen hervorgegangene Kämpferinnen und Kämpfer, Kommandeure wie Lister oder El Campesino heranbilden.

Unter diesen scheinbar ausweglosen Voraussetzungen hatten die bewaffneten Völker Spaniens jedoch ein gewichtiges Plus auf ihrer Seite: Sie wussten, was sie verteidigten, sie wussten, wofür sie kämpften, und sie hassten die Faschisten. Deshalb waren sie bereit, ihr Leben einzusetzen gegen die faschistische Konterrevolution. Aus diesem Bewusstsein entstand der heldenhafte Einsatz und die Kühnheit, mit der sie sich anfangs nur mit Messern und Spaten bewaffnet den faschistischen Truppen entgegenstellten.

Und die Nachrichten aus den von den Faschisten besetzten Gebieten führten es vor Augen: Dort wütete der weiße Terror, die alte "Macht und Herrlichkeit" von

Gutsbesitzern, Kaziken (feudale Dorfgewaltige), Kirche und Reaktion war wiederhergestellt. Bei der Einnahme von Badajoz wurden beispielsweise alle Menschen verhaftet, die Schwielen oder Spuren eines Gewehrs an den Händen hatten. 1.500 Menschen wurden in die Stierkampf-Arena getrieben und in Anwesenheit der Repräsentanten der herrschenden Klassen mit Maschinengewehren erschossen.⁶

Ein entscheidender Hebel innerhalb der Volksarmee waren die *politischen Delegierten*, später *politischen Kommissare*. Ihre Aufgabe war die politische Schulung, die Erläuterung der aktuellen Lage und der Ziele des bewaffneten Kampfes der Völker Spaniens. Regelmäßig hielten sie Versammlungen ab, in denen nicht nur über die Probleme der Revolution in Spanien, sondern auch über die Kämpfe des internationalen Proletariats, wie z.B. den Befreiungskampf des chinesischen Volkes oder den Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion, die 1936 verabschiedete neue Sowjet-Verfassung, diskutiert wurde. Aufgabe der politischen Kommissare war also die Hebung des politischen Bewusstseins der Kämpferinnen und Kämpfer der Volksarmee. Sie leisteten eine gewaltige antifaschistische Agitations- und Propagandaarbeit, führten Theater- und Kino-Veranstaltungen durch. Zur Stärkung des Bündnisses der Arbeiter und Bauern bildeten sie Arbeiterstoßbrigaden, die den Bauern bei der Saat und Ernte halfen.

Eine nicht zu unterschätzende Aufgabe war auch die Arbeit unter den Soldaten der faschistischen Armee. Mit Flugzeugen und Raketen wurden Tausende von Flugblättern auf die faschistischen Soldaten abgeworfen, mit Lautsprechern wurden sie zum Desertieren aufgefordert. Gleichzeitig organisierte die Volksfront auch Partisanenaktionen und Sabotage in den von den Faschisten besetzten Gebieten: Brücken und Tunnels wurden gesprengt, um den Eisenbahntransport zu unterbinden, Autos und LKW wurden zerstört, Telefon- und Telegraphenleitungen wurden durchschnitten.

Maßnahmen und Errungenschaften unter der Volksfront-Regierung

Um den Kampf für die Durchführung des Volksfront-Programms, um den Charakter der sich im Verlauf des spanischen Bürgerkriegs entwickelnden Revolution richtig einzuschätzen, muss man sich vor Augen halten: Spanien war 1936 – trotz wachsender Industrie – in erster Linie noch ein Agrarland mit beträchtlichen Überresten des Feudalismus. 59 % der arbeitenden Bevölkerung war in der Landwirtschaft tätig, auf Industrie, Transport und Handel entfielen kaum mehr als

⁶ "Spanien im Kampf gegen den Faschismus" – "Die Kommunistische Internationale", Zeitschrift des EKKI, Nr. 10, September 1936, Materialien S. 219f.

20 %. Der übrige Teil arbeitete im staatlichen Verwaltungssektor oder in der Armee. Die Verteilung des Eigentums an Grund und Boden spiegelt die sozialen Verhältnisse wider. 2 % Großgrundbesitzer (ab 100 ha gerechnet) besaßen 67 % der gesamten anbaufähigen Fläche. Die riesige Masse der armen Bauern verfügte nur über 1,1 % der gesamten Ackerfläche. Den 2,5 Millionen Landarbeitern fehlte oft das Nötigste zum Essen. Auf dem Lande war der Großgrundbesitz vorherrschend, in einigen Regionen gab es Pachtverhältnisse feudalen Ursprungs, feudale Vorrechte der Großgrundbesitzer (z. B. Monopolrecht auf Fischfang in Gewässern, die an ihren Boden grenzten), das Kazikentum und sogar noch Überreste der Leibeigenschaft. Seit dem Sturz der Monarchie hatte sich daran nur sehr wenig geändert. Erwähnenswerte Industriezentren gab es nur im Baskenland und Katalonien, dabei war die Leichtindustrie vorherrschend. Hier waren 67 % der fast zwei Millionen Industriearbeiter beschäftigt.⁷

Auf der Grundlage des energischen Kampfes breiter Massen der Ausgebeuteten, die sich bewaffnet hatten, wurde unter der Volksfront-Regierung begonnen, sehr wesentliche revolutionär-demokratische Forderungen zu verwirklichen und wurden wesentliche Errungenschaften erzielt.

- Unterdrückung der Konterrevolutionäre und Reaktionäre durch Versammlungsverbot für Faschisten und Reaktionäre, Verbot entsprechender Zeitungen, Propaganda usw. als Voraussetzung für folgende Maßnahmen:
- Demokratische Rechte für die breiten Volksmassen, wie z. B. Organisationsfreiheit, Versammlungsfreiheit, Beteiligung der Volksmassen an der Leitung des Staates.
- Lohnerhöhungen und Arbeitsschutzgesetze für Arbeiterinnen und Arbeiter.
 Beteiligung der Arbeiterklasse an der Kontrolle der Produktion.
- Verstaatlichung der Kriegsindustrie, des Transportwesens und der Banken. Entschädigungslose Enteignung derjenigen Kapitalisten, die während des Putsches die Faschisten unterstützt hatten.
- Eine sehr große Bedeutung hatte das vom kommunistischen Landwirtschaftsminister Uribe ausgearbeitete Gesetz über die entschädigungslose Enteignung der Großgrundbesitzer, der Kirche und der Konterrevolutionäre. Dies war ein wesentlicher Schlag zur Liquidierung der wirtschaftlichen und politischen Macht der feudalistisch-monarchistischen Reaktion. Durch das Gesetz vom 7.

Alle Angaben aus: José Díaz: "Stalins Lehre – Ein Leitstern der spanischen Kommunisten", 1940. Zitiert nach: "Die Kommunistische Internationale", Zeitschrift des EKKI, Nr. I, 1940, Materialien S. 448f.

Oktober 1936 wurden diese Ländereien an die Landarbeiter und Bauern übergeben, die selbst frei entscheiden konnten, ob sie den Boden kollektiv oder einzeln bestellen wollen. Bis Juli 1937 wurden vier Millionen Hektar Land an arme Bauern und Landarbeiter übergeben. Um den Massen der ausgebeuteten und werktätigen Bauern aber tatsächlich die Möglichkeit zur Bearbeitung des Landes zu geben, erhielten sie staatliche Produktionshilfen wie Saatgut, Düngemittel, Werkzeug, Kredite.

- Maßnahmen zur Hebung des Kulturniveaus und Einrichtung eines allgemeinen Bildungs- und Erziehungswesens für die werktätigen Massen. Schaffung von 10.000 neuen Schulen, Alphabetisierungskampagnen, Einrichtung von Arbeiter-Lehranstalten. Jeden Monat lernten ca. 10.000 Menschen Lesen und Schreiben. Mit Erlass vom 30. Januar 1937 wurden die "Kultur-Milizen" geschaffen: Inmitten des Kampfes führten Lehrerinnen und Lehrer unter den Kämpferinnen und Kämpfern der Volksarmee Alphabetisierungskurse durch. Bibliotheken, an den Frontabschnitten fahrbare Bibliothekswagen, wurden geschaffen, Wandzeitungen, Theater- und Filmvorführungen organisiert.¹¹
- Gesetzliche Gleichstellung der Frauen. Beteiligung der Frauen am politischen und wirtschaftlichen Leben des Landes.
- Inangriffnahme der Frage der nationalen Unterdrückung. Von den 24,5 Millionen Einwohnern Spaniens entfielen 1936 sieben Millionen auf Katalonien, das Baskenland und Galizien. Die Volksfront billigte das schon vor dem 19. Juli 1936 erarbeitete Autonomie-Statut für das Baskenland, das dann am 1. Oktober 1936 mit den Kernpunkten autonome Regierung, unabhängige Gerichtsbarkeit, Zweisprachigkeit, eigenes Finanzwesen beschlossen wurde. Ähnliche Statute wurden auch für Katalonien und Galizien erlassen.

Dies waren die revolutionär-demokratischen Maßnahmen der Volksfront. Dabei muss bewusst sein, dass die Machtorgane der Volksfront, insbesondere die Regierung, dominiert waren von bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien, Anhängern der Sozialistischen Partei, der Liberalen, der Republikanischen Partei und der Parteien der baskischen und katalanischen Nationalisten. Anfang November

⁸ Kriegskommissariat der Interbrigaden: "Was die Volksfront dem Bauern und Landarbeiter gab", Barcelona 1938, Materialien S. 573.

⁹ Siehe Rede des kommunistischen Landwirtschaftsministers Uribe in Valencia am 4. Juli 1937. Zitiert nach: ZK der KP Spaniens (Hrsg.), "Der Weg zum Sieg", Madrid 1937, Materialien S. 65.

¹⁰ Siehe: "Rundschau über Politik, Wirtschaft und Arbeiterbewegung", Basel, Nr. 42, 1937, S. 1501.

¹¹ Siehe "Rundschau über Politik, Wirtschaft und Arbeiterbewegung", Basel, Sondernummer España, Nr. 24, Mai 1938, S. 757.

1936 traten auch zwei Vertreter der anarchistischen CNT und FAI der Volksfront-Regierung bei. Die wichtigsten Organe des Staates blieben in den Händen der Reformisten und bürgerlichen Parteien.

Die KP Spaniens musste gestützt auf die Volksmassen einen zähen Kampf für die Durchführung dieser Forderungen gegen die übrigen Volksfront-Parteien führen und konnte viele ihrer weitergehenden Forderungen nicht durchsetzen. In einigen Bereichen konnten auch grundlegende demokratische Forderungen, wie etwa gleicher Lohn für Männer und Frauen, vor allem aufgrund des Widerstands der anarchistischen Kräfte, die einen "Familienlohn" forderten, nicht umgesetzt werden. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, dass die tiefgehendsten und konsequentesten Maßnahmen gerade in den Bereichen durchgeführt wurden, in denen die kommunistischen Kräfte stark waren. So wurden die revolutionärdemokratischen Maßnahmen im Rahmen der Agrarrevolution und die Schaffung eines allgemeinen Bildungswesens von kommunistischen Agrar- bzw. Erziehungsministern eingeleitet.

Zur Rolle der anarchistischen Kräfte im spanischen Bürgerkrieg

Eine der übelsten antikommunistischen Lügen ist die Behauptung, die Kommunistinnen und Kommunisten hätten im spanischen Bürgerkrieg alle anarchistischen Kräfte verfolgt und unterdrückt. In Wirklichkeit war für die Kommunistische Partei auch gegenüber den anarchistischen bzw. anarchosyndikalistischen Kräften klar der Trennungsstrich zwischen Revolution und Konterrevolution, zwischen Antifaschismus und Faschismus bzw. Profaschismus entscheidend. Gleichzeitig mit dem Kampf gegen die Ideologie des Anarchismus suchten die Kommunisten die praktische Zusammenarbeit mit anarchistischen Kräften, wurde sie überall dort angestrebt und verwirklicht, wo anarchistische Kräfte bereit waren, sich in die gemeinsame Front gegen die Faschisten und Nazi-Interventen einzureihen. Dort hingegen, wo sie sich gegen den Kampf der Arbeiterinnen und Arbeiter stellten, wo sie sich gegen nötige antifaschistische Maßnahmen stellten und teilweise sogar den Faschisten in die Hände spielten, musste gegen sie und ihre Politik Front gemacht und in der erforderlichen Weise vorgegangen werden.

In der Praxis war dies allerdings eine komplizierte Frage, denn es ging nicht und nicht vor allem nur um einige anarchistische Führer. Ein großer Teil der spanischen Arbeiterinnen und Arbeiter stand unter dem noch nicht überwundenen Einfluss des Anarchismus (daneben auch der Sozialdemokratie). Nahezu die Hälfte aller gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen und Arbeiter waren in der anarchistischen Gewerkschaft CNT. Im spanischen Bürgerkrieg gab es sowohl negative als auch positive Beispiele.

Vor allem die Führungsriege der CNT und der anarchistischen FAI waren aus-

gesprochene Antikommunisten. Schon 1931 beschlossen sie in einem Nichtvereinbarkeitsbeschluss den Ausschluss aller Kommunistinnen und Kommunisten aus der CNT (siehe: A. Souchy, "Nacht über Spanien", Frankfurt 1975, S. 188). Während des Oktoberaufstands der Arbeiterinnen und Arbeiter Asturiens 1934 stellten sich die Anarchosyndikalisten offen gegen den Streik. Sie bedienten sich des staatlichen Rundfunks, um anarchistische Arbeiterinnen und Arbeiter vom Kampf abzuhalten (siehe: MINKLOS: "Spaniens Bauern im Kampf um Boden und Freiheit", Moskau 1937). Diejenigen, die sich dennoch nicht von einer Teilnahme abhalten ließen, wurden als "Verräter" aus der CNT und der FAI ausgeschlossen. Der konterrevolutionäre Edelanarchist Souchy brüstete sich nach Beendigung des Bürgerkriegs sogar mit folgender Geschichte:

"In den ersten drei Monaten nach dem 19. Juli (1936) befand sich Katalonien gänzlich in den Händen der Anarchosyndikalisten, und die katalanisch-französische Grenze wurde von der FAI bewacht. Die FAI-Leute ließen ihre eigenen ausländischen Gesinnungsgenossen hinein, hatten aber Bedenken, die Grenzen für die zahlreichen Kommunisten zu öffnen. Der Organisator der antifaschistischen Miliz Kataloniens war der Anarchist Garcia Oliver, später Justizminister in der Regierung Largo Caballero. Oliver gab den Befehl, die Grenze für die Freiwilligen aus dem Ausland vollständig zu sperren. Seine Anweisung wurde von dem Chef der katalanischen Polizei, Aurelio Fernández strikt durchgeführt."

(Augustin Souchy, "Nacht über Spanien", Frankfurt 1975, S. 181/182)

Es ist bekannt, dass eine nicht unerhebliche Zahl dieser Leute in ihrem Antikommunismus sogar soweit ging, trotzkistische Konterrevolutionäre bei ihrem versuchten bewaffneten Putsch gegen die Volksfront in Barcelona 1937 zu unterstützen.

Andererseits ist es so, dass es auch anarchistisch beeinflusste Arbeiterinnen und Arbeiter gab, die im Verlauf des spanischen Bürgerkriegs durchaus die praktische Unhaltbarkeit einiger ihrer zentralen Positionen einsahen, die Notwendigkeit der diktatorischen Unterdrückung der Konterrevolution begriffen, sich an den Organen des neuen Staatsapparats, der Armee, Polizei, der Gerichte und sogar der Regierung beteiligten. Einer davon war Buenaventura Durruti. Alberto Careño, einer seiner engen Kampfgefährten, reiste am 10. November 1936 mit einer spanischen Delegation in die UdSSR und überbrachte den folgenden Brief Durrutis:

"Die CNT, die FAI, die antifaschistische Miliz, die Kolonne Durruti und der Generalstab an das Proletariat der Sowjetunion: Genossen!

Ich benutze diesen Brief, um euch einen brüderlichen Gruß von der aragonischen Front zu schicken, wo Tausende eurer Brüder kämpfen, wie ihr vor 20 Jahren für die Befreiung der Klasse gekämpft habt, die jahrhundertelang Unterdrückung und Erniedrigung gelitten hatte. Vor 20 Jahren haben die Werktätigen Russlands im Osten das Rote Banner – Symbol der Brüderlichkeit des internationalen Proletariats – erhoben. Ihr habt eure Hoffnungen auf das internationale Proletariat gesetzt und seine Hilfe bei dem von euch begonnenen großen Werk erwartet. Die Werktätigen der ganzen Welt haben euer Vertrau-

en nicht betrogen, sie haben euch aufopferungsvoll und nach Kräften geholfen.

Jetzt wird im Westen eine neue Revolution geboren und es entrollt sich das Banner, das das Ideal bildet, das zwei Völker, die vom Zarismus und der despotischen Monarchie unterdrückt waren, siegreich in brüderlicher Verbundenheit vereinigen wird (...). Einen Gruß von allen, die mit der Waffe in der Hand gegen den Faschismus an der aragonischen Front kämpfen. Osera, den 22. Oktober 1936, Euer Genosse B. Durruti."

("Die Kommunistische Internationale", Zeitschrift des EKKI, Doppelnummer 11/12, November/Dezember 1936)

In einem Nachruf auf Durruti heißt es in der "Prawda" vom 21. November 1936:

"Zu der ruhmreichen Liste der heldenhaften spanischen Kämpfer, die im Kampfe gegen die faschistischen Meuterer und Interventen gefallen sind, gesellt sich der Name Durrutis. Seit den ersten Tagen des faschistischen Aufstandes kämpfte Durruti mit der Waffe in der Hand an den Fronten Aragoniens gegen den Feind und riss durch sein Beispiel persönlicher Kühnheit Tausende von Arbeitern mit. Er eilte mit seiner 5.000 Mann starken Kolonne nach Madrid, als die faschistischen Horden den Sturm auf die spanische Hauptstadt begannen. Durruti war ein Arbeiter von Barcelona. Sein Name war der Bourgeoisie verhasst, vier Mal war er von ihr zum Tode verurteilt worden. Der faschistische Militärputsch veranlasste Durruti wie noch viele spanische Anarchisten, seine Ansichten zu reflektieren. Er beherzigte die harten Lehren des Kampfes. "Wir müssen ein stehendes Heer schaffen. Wir werden eine eiserne Disziplin einführen. Unsere Hauptaufgabe ist die Zerschmetterung des Faschismus und die Rettung Spaniens" – das waren die Losungen, mit denen er an die Organisierung der Streitkräfte ging. Das revolutionäre Spanien hat einen selbstlosen Kämpfer und Todfeind des Faschismus verloren."

(zitiert nach: "Rundschau", Basel, Nr. 53, 1936, S. 2149)

Die internationale Bedeutung des spanischen Bürgerkriegs

Die Situation, in der der spanische Bürgerkrieg ausgefochten wurde, war auch international von großer Dramatik und Bedeutung. In Deutschland, Italien und Japan waren bereits faschistische Diktaturen errichtet worden. Die japanischen Imperialisten versuchten, den chinesischen Befreiungskampf zu zerschlagen, das faschistische Italien besetzte Äthiopien und Nazi-Deutschland war auf dem Sprung zur Annektierung Österreichs und der Tschechoslowakei. Das war die Situation, in der sich breite Massen der Arbeiterinnen und Arbeiter sowie Bäuerinnen und Bauern Spaniens, unterstützt durch Tausende herbeigeeilte Antifaschistinnen und Antifaschisten, Kämpferinnen und Kämpfer des internationalen Proletariats, bewaffnet gegen die faschistische Konterrevolution erhoben.

Wurden die spanischen Faschisten von Deutschland, Italien und Portugal offen unterstützt, so verhielten sich die übrigen kapitalistischen Länder, vor allem die imperialistischen Großmächte Frankreich, England und USA, etwas "vorsichtiger". Einerseits war ihnen die mit Waffengewalt verteidigte spanische Republik und vor allem die Möglichkeit einer weitergehenden Entwicklung in Richtung auf eine sozialistische Revolution ein Dorn im Auge. Andererseits mussten sie auf

Druck der Protestaktionen der Bevölkerungen ihrer Länder eine scheinbare Neutralität heucheln. Doch diese anfängliche Heuchelei der "Nichteinmischung" wurde immer mehr zur offenen Parteinahme der sogenannten "demokratischen" Regierungen dieser Länder auf der Seite der faschistischen Interventen. Sie verwehrten der Volksfront-Regierung den Ankauf von Waffen, sperrten die Grenzen und verhängten eine Seeblockade, belieferten aber gleichzeitig inoffiziell die Faschisten mit Waffen und Material.

Die Haltung der damals sozialistischen Sowjetunion war eindeutig und klar auf der Seite der kämpfenden Völker Spaniens.¹² In einem an das ZK der KP Spaniens gerichteten Telegramm schrieb Stalin:

"Die Werktätigen der Sowjetunion erfüllen lediglich ihre Pflicht, indem sie den revolutionären Massen Spaniens nach Kräften helfen. Sie legen sich Rechenschaft darüber ab, dass die Befreiung Spaniens vom Joch der faschistischen Reaktionäre keine private Angelegenheit der Spanier ist, sondern die gemeinsame Sache der gesamten fortgeschrittenen und fortschrittlichen Menschheit."

(Stalin, 16. Oktober 1936. Zitiert nach: "Rundschau über Politik, Wirtschaft und Arbeiterbewegung", Basel, Nr. 47, 1936)

Die Verbrechen des deutschen Imperialismus und Nazifaschismus an den Völkern Spaniens dürfen nicht vergessen werden!

Bereits ab Februar 1936 wurden auf dem Fliegerhorst Wunstdorf Bomberbesatzungen des teilweise dort stationierten "Kampfgeschwader Boelcke" auf Ju-52-Bombern und Heinkel-111-Maschinen geschult, für den Einsatz in Spanien zusammengestellt und unter größter militärischer Geheimhaltung als "Zivilpersonal" getarnt nach Spanien eingeschifft. Zum ersten Militäreinsatz kam es im Juli 1936. Für jede "Feindberührung" gab es 200 RM (Zeit-Magazin, 29.7.96), für jeden Bombenflug 1.000 RM Prämie (Frankfurter Rundschau, 4.6.54). Die Soldaten der Nazi-Wehrmacht wurden in ganz Spanien eingesetzt. Anfangs griffen sie von Melilla (Marokko) aus die Häfen von Málaga, Alicante und Cartagena sowie die republikanischen Panzerkreuzer an. Ihr nächster "Einsatzort" war ab August 1936 Madrid. Mit Unterstützung von Panzerkreuzern der Nazi-Wehrmacht wurden Seeblockaden wie im Golf von Biskaya organisiert.

¹² Am 23. August 1936 war die sozialistische Sowjetunion dem von England und Frankreich vorgeschlagenen Abkommen zur Nichteinmischung beigetreten, dem sich auch noch weitere 21 europäische Staaten anschlossen. Dort entlarvten die Vertreter der Sowjetunion wiederholt die Intervention Deutschlands und Italiens und die heuchlerische Politik Englands, Frankreichs und der USA. Aufgrund der anhaltenden Intervention Nazi-Deutschlands und Italiens und der stillschweigenden Zustimmung durch die übrigen Großmächte erklärte die Sowjetregierung zwei Monate später, am 23. Oktober 1936, dass sie sich an die Vereinbarung über die Nichteinmischung nicht mehr gebunden fühlen könne.

Bei der Einnahme Bilbaos, der Hauptstadt des Baskenlandes, im Juli 1937 wurden die spanischen Faschisten mit Flugzeugen der deutschen und italienischen Faschisten unterstützt.

Am 31. März 1937 bombardierte die berüchtigte "Legion Condor" Durango. Bei diesem Massaker wurden 248 Menschen ermordet, zahlreiche schwer verletzt. Ähnliche Luftangriffe flog die "Legion Condor" im April 1937 auf Bilbao, Ochandiano, Ermua, Elorrio, Egueta und Guerricaiz.

Guernica - Symbol des Vernichtungsterrors der deutschen Wehrmacht

Das bekannteste Beispiel des deutschen Vernichtungsterrors gegen die kämpfenden Völker Spaniens ist die Bombardierung Guernicas. Guernica war seit Jahrhunderten das Symbol der Freiheit und Identität des baskischen Volkes. In Guernica war der Sitz des Parlaments der baskischen Provinzen, in Guernica stand die "Baskische Eiche", das Symbol der Freiheit und Autonomie des Baskenlands. Guernica, das ca. 27 km hinter der Front lag, wurde am Nachmittag des 27. April 1937, dem wöchentlichen Markttag, als sich die Bauern aus der ganzen Umgebung in der Stadt befanden, bombardiert (Siehe "Rundschau", Basel, Nr. 18, 1937). Drei Stunden lang wurde die Zivilbevölkerung - Männer, Frauen, Kinder und Greise - mit Splitter- und Brandbomben beschossen. Innerhalb dieser drei Stunden warf die "Legion Condor" 50.000 kg Bomben (u. a. von IG-Farben produziert) ab, die Flüchtenden wurden mit Maschinengewehren beschossen. Guernica wurde durch die deutsche Luftwaffe ausradiert. Ziel dieses Massakers, bei dem mehr als 1.600 Menschen ermordet wurden, war es, die Widerstandskraft des baskischen Volkes zu brechen, die Bevölkerung zu demoralisieren. Der Bürgermeister Guernicas schrieb am 17. Mai in einem Appell an die demokratische Weltöffentlichkeit:

"Aber Guernica war nur noch ein Haufen von Flammen und Ruinen. Auf der Asche müsste man die Aufschrift anbringen: Durch diese Stadt ist die deutsche Zivilisation marschiert."

(José de Labauria, Bilbao, 17. Mai 1937. Zitiert nach: "Sustrai Erreak", Guernica, 1987, S. 76/77)

Die Bombardierung Guernicas, die völlige Zerstörung einer ganzen Stadt aus der Luft, zeigte den Völkern der Welt zum ersten Mal deutlich den Vernichtungsterror Nazi-Deutschlands und seiner Armee. Unmittelbar nach Bekannt werden versuchten die Nazis, ihre Verantwortung für das Massaker zu vertuschen. In der offiziellen Nazi-Propagandapresse wurde von der Zerstörung Guernicas durch "die Roten" berichtet, Franco wurde aufgefordert, im Nichteinmischungskomitee "jegliche deutsche Beteiligung" zu dementieren. Doch die Wahrheit konnte nicht vertuscht werden:

"Sogar gefangene deutsche Flieger haben wir, die die Wahrheit ausgesagt haben; deut-

sche Projektile, die in Guernica abgeworfen wurden; die Flugblätter Molas, in denen im Falle des Widerstandes die Zerstörung des Baskenlandes angekündigt wird."

(José de Labauria, Bilbao, 17. Mai 1937. Zitiert nach: "Sustrai Erreak", Guernica, 1987, S. 76/77)

Nun versuchten die Nazi-Mörder als "Entschuldigung" die Lüge von den "schlechten Windverhältnissen" aufzutischen. Die "Erklärung" des am Luftangriff auf Guernica beteiligten Nazi-Oberst Beust 1955:

"...durch eine starke Windabdrift fiel die Masse der Bomben in die Stadt."

(K. A. Maier: "Guernica 26.4.1937. Die deutsche Intervention in Spanien und der 'Fall Guernica' ", Freiburg 1975, S. 156)

Mit haargenau der gleichen Lüge über "ungünstige Windverhältnisse" und "Sichtbehinderungen" rechtfertigte 10996 der CSU-Abgeordnete Riedel bei einer Bundestagsdebatte eine lächerlich geringe Wiedergutmachungszahlung für die Bombardierung Guernicas (Frankfurter Rundschau, 27.11.96).

Die Interessen Nazideutschlands

Für die deutschen Kapitalisten, Konzerne wie die IG Farben, Krupp, AEG und Siemens, brachte die aktive Beteiligung Nazi-Deutschlands am Krieg gegen die Völker Spaniens einen bedeutenden Ausbau ihres Einflusses und ihrer Positionen in Spanien. Bis zum Herbst 1938 konnten sie neben riesigen Waffenlieferungen mehr als 70 Bergwerksunternehmen in ihren Besitz bringen. Ein weiteres Mittel waren Kredite: Mit 500.000.000 Reichsmark stand das faschistische Spanien für Waffenlieferungen und Ausrüstungshilfe für die "Legion Condor" bei Nazi-Deutschland in der Kreide, von denen 1939 erst 60.800.000 RM zurückbezahlt waren (G. T. Harper, "German Economic Policy in Spain during the Spanish Civil War", Den Haag 1967, S. 124).

"Hitler und Mussolini teilen mit Franco die Macht. (...) Der deutsche Gesandte in Salamanca besitzt im ganzen Rebellengebiet eine unumschränkte Machtvollkommenheit, die soweit geht, dass er im Einvernehmen mit dem deutschen Generalstab die militärischen Operationen beschließt. (...) Die Deutschen beuten die Eisenerzgruben von Marokko und des Baskenlandes aus..."

(Aus dem Referat von José Díaz auf dem Plenum des ZK der KP Spaniens. Zitiert nach: "Rundschau", Basel, Nr. 51, 1937, S. 1929)

Über die unmittelbaren Profitinteressen hinaus war ein Sieg der spanischen Faschisten für Nazi-Deutschland auch politisch von Bedeutung. Ein erfolgreiches Beispiel des bewaffneten antifaschistischen Kampfes der Massen, vor allem aber auch die Möglichkeit eines sich daraus weiterentwickelnden Kampfes mit revolutionären Perspektiven, hätte einen gewaltigen Auftrieb für den antifaschistischen und revolutionären Kampf der Völker der Welt bedeutet.

Daneben waren auch militärische Interessen von Bedeutung, die Möglichkeit,

die gerade aufgebaute Naziarmee als Probevorlauf für den Zweiten Weltkrieg "in der Praxis" zu testen. Göring erklärte vor dem Nürnberger Gerichtshof:

"Der spanische Bürgerkrieg war eine gute Gelegenheit, meine junge Luftwaffe auf die Probe zu stellen, damit meine Leute dort Erfahrung sammeln."

("Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg", 14. November 1945 bis 1. November 1946, Bd. 9, Nürnberg 1948, S. 317)

* * *

Dreißig Jahre später rechtfertigten Vertreter des Bundesarbeitsministeriums mit dem gleichen Hinweis, dass nämlich "der spanische Bürgerkrieg zur Erprobung der Kampfkraft deutscher Truppen und des Kriegsmaterials im Hinblick auf den späteren zweiten Weltkrieg" diente, Rentenzahlungen an die Mörder der "Legion Condor" (Frankfurter Rundschau, 1.3.69).

Noch heute sind im Rahmen der "Traditionspflege" deutsche Bundeswehr-Kasernen nach Legion-Condor-Mördern benannt, so z.B. in Visselhoven und Braunschweig die Werner-Mölders-Kaserne (junge Welt, 27.10.96). Ehemalige Bomberflieger des "Geschwader Boelke", das an der Zerstörung Guernicas beteiligt war, treffen sich alljährlich mit Bundeswehr-Offizieren auf dem Fliegerhorst Wunstdorf der Bundesluftwaffe (Frankfurter Rundschau, 2.5.87).

Die Unterstützung des internationalen Proletariats für die kämpfenden Völker Spaniens

Als sich die Arbeiter und Bauern gegen die faschistischen Konterrevolutionäre erhoben, da blickte das Proletariat der ganzen Welt nach Spanien, denn dort wurde ein Kampf ausgetragen, der den weiteren Verlauf der Geschichte, die Frage, ob der internationale Vormarsch der Faschisten und Reaktionäre gestoppt werden kann, entscheidend beeinflussen sollte. Mao Tse-tung, der Vorsitzende der KP Chinas, unter deren Führung zu dieser Zeit ein gewaltiger Befreiungskampf gegen den japanischen Imperialismus stattfand, schrieb in seinem Brief an die Völker Spaniens:

"Dieser Krieg wird nicht nur für die nationale Existenz Spaniens geführt, sondern auch im Interesse der unterdrückten Völker der ganzen Welt. (...) Die Sache, für die ihr kämpft, ist auch unsere Sache. Wir haben mit Begeisterung von der Schaffung der Internationalen Brigaden gehört, und mit Freude haben wir erfahren, dass sich in ihnen auch Chinesen und Japaner befinden. (...) Es vergeht kein Tag, an dem wir nicht die Fragen Eures Kampfes und die allgemeine Lage in Spanien besprechen."

(Mao Tse-tung, zitiert nach "Kommunistische Internationale", Zeitschrift des EKKI, Heft 9, 1937, Materialien S. 294)

Über drei Jahre hinweg wurden weltweit unzählige Solidaritätsversammlungen durchgeführt, Demonstrationen und Solidaritätsstreiks organisiert, Geld, Lebens-

mittel und Medizin gesammelt. Zum Beispiel spendeten Arbeiterinnen und Arbeiter aus Südafrika ihren Tageslohn, in Paris führten im August 1936 ca. 300.000 Metallarbeiter einen Solidaritätsstreik durch, englische Hafenarbeiter weigerten sich, deutsche Schiffe zu beladen. ¹³

Die Arbeiterklasse und die Kollektivbauern der sozialistischen Sowjetunion sammelten in den ersten zwei Monaten des Bürgerkriegs über 36 Millionen Francs für den Kampf der Völker Spaniens. ¹⁴ Unter schwierigsten Bedingungen lieferte die Sowjetunion Lebensmittel wie Weizen, Zucker, Konserven. Nicht selten wurden Sowjetfrachtdampfer von den Faschisten beschossen, durchsucht und versenkt. Von großer Bedeutung war natürlich, dass die sozialistische Sowjetunion die Völker Spaniens nicht nur mit Lebensmitteln, sondern auch mit Gewehren und mit militärisch geschulten Genossinnen und Genossen unterstützte.

Die internationalen Brigaden: Vorbild des proletarischen Internationalismus

Die Internationalen Brigaden sind eines der eindrucksvollsten Beispiele der Solidarität des internationalen Proletariats, des gemeinsamen Kampfes der Unterdrückten der ganzen Welt. Auch wenn die Interbrigaden militärisch nicht von ausschlaggebender Bedeutung waren, so zeigt ihr Beispiel doch, dass das internationale Proletariat und die unterdrückten Völker der Welt den Kampf der Völker Spaniens als ihren Kampf ansahen. Schon kurze Zeit nach dem konterrevolutionären Putsch der faschistischen Generale um Franco kamen die ersten internationalen Kämpferinnen und Kämpfer der jungen spanischen Republik zu Hilfe. Viele machten sich oft unter den schwierigsten Bedingungen – in Frankreich, England und den USA wurde ihnen beispielsweise die Staatsbürgerschaft aberkannt – aus allen Teilen der Welt auf den Weg nach Spanien.

Die Antifaschistinnen und Antifaschisten, die zur Eröffnung der Arbeiterolympiade am 22. Juli 1936 in Barcelona gegen die Nazi-Propaganda-Olympiade in Berlin anwesend waren, reihten sich gleich im Juli 1936 in die spanischen Milizen ein und bildeten die erste internationale Kampfgruppe.

Zwischen 50.000-60.000 Interbrigadisten, revolutionäre und demokratische Kräfte aus insgesamt 53 Ländern kämpften im Spanischen Bürgerkrieg Seite an Seite mit den Arbeiterinnen und Arbeitern, den Bäuerinnen und Bauern der Völker Spaniens gegen den Faschismus. Es kamen Freiwillige aus allen Kontinenten.

¹³ Siehe z. B. "Rundschau", Basel, 1936, Nr. 46, Materialien S. 211/212.

¹⁴ MINKLOS: "Spaniens Bauern....", Materialien S. 563.

Interbrigadisten aus China und Japan, aus Chile und Brasilien, aus Australien und England, aus Indien und Marokko kämpften Schulter an Schulter mit Spaniern, Basken, Katalanen und Galiziern. Rund 5.000 Genossinnen und Genossen aus Deutschland, größtenteils der KPD, schlossen sich den Internationalen Brigaden an. Sie alle vereinte der Hass auf die Faschisten. Vor allem für die deutschen Genossinnen und Genossen, die aufgrund der faschistischen Diktatur im eigenen Land fliehen mussten, bedeutete die Beteiligung am bewaffneten Kampf im Spanischen Bürgerkrieg die konsequente Fortsetzung ihres Kampfes gegen den Nazifaschismus.

Die meisten der Interbrigadisten kamen aus der Arbeiterklasse, aber auch Intellektuelle, Schriftsteller oder Ärzte waren unter ihnen. Ab September 1936 wurde mit der Mobilisierung von Freiwilligen für den antifaschistischen Krieg in Spanien in vielen Ländern begonnen. Am 24.10.1936 wurde in Albacete die erste von insgesamt sechs Internationalen Brigaden aufgestellt, die dann am 1.11.36 als "XI. Brigada International" in die spanische Volksarmee eingegliedert wurde. In der XI. Thälmann Brigade kämpften Antifaschisten aus 24 Ländern, hauptsächlich Österreicher, Deutsche, Skandinavier, Holländer, Schweizer usw. (siehe Franz Dahlem: "Aus der militärpolitischen Arbeit der XI. Internationalen Brigade", in: "Die Kommunistische Internationale", Zeitschrift des EKKI, Nr. 5, Mai 1938, Materialien S. 414). Ihr Gründungskommandeur war der Österreicher Manfred Stern (Deckname Emilio Kléber). Die XI. Brigade nahm unmittelbar nach ihrer Konstituierung Anfang November am Kampf um die Verteidigung Madrids teil, wo sie schon am 7.11.36 eintraf. Die "XII. Garibaldi-Brigade" wurde am 9. November 1938 gegründet. Die "XIII. Dombrowski-Brigade", in der neben Tschechen, Polen, Jugoslawen und Bulgaren die meisten von ca. 7.000 jüdischen Interbrigadisten kämpften, wurde im August 1937 wegen der vielen im Kampf gefallenen Kämpfer aufgelöst. Am 22. Dezember 1936 wurde die "XIV. Brigade La Marseillaise" gegründet. Die "XV. Lincoln-Brigade" wurde im Juli 1937 aus Kanadiern, Amerikanern und Engländern zusammengestellt. Hinzu kam noch die 129, slawische Brigade, die als letzte im Februar 1938 gegründet wurde.

Neben den bewaffneten Kampfeinsätzen hatte die politische Schulung ein großes Gewicht. Von Anfang an gab es in den Internationalen Brigaden politische Versammlungen, in den Stellungen und den Schützengräben wurden Wandzeitungen ausgehängt. Durch das Wirken der Politkommissare wurde die bewusste antifaschistische Einheit im Kampf gegen den Faschismus ständig gestärkt, die Arbeit der Politkommissare bedeutete eine gewaltige politisch-militärische Erziehung im Geiste des Internationalismus.

Täglich wurden von den Brigadisten Zeitungen und Bulletins in 12 Sprachen herausgebracht, auf Spanisch, Französisch, Englisch, Deutsch, Italienisch, Pol-

nisch, Ungarisch, Holländisch, Norwegisch und Jugoslawisch. (Siehe: "Un año de las brigadas internacionales", Barcelona 1937, S. 51) Nachrichten vom Verlauf des Kampfes und aus aller Welt wurden verbreitet.

Die Internationalen Brigaden zeichneten sich im spanischen Bürgerkrieg allerdings nicht nur durch ihren opferbereiten Kampf für die Sache der Völker Spaniens, für die Freiheit aus, sie zeigten ihre internationalistische Haltung auch bei ihrer Hilfe für die Bauern bei der Einbringung der Ernte, bei der Gründung von Elementarschulen für Kinder.

Die Teilnahme der Interbrigaden am Kampf wurde im September 1938 durch die Ankündigung des Präsidenten Negrin für den sofortigen Rückzug der Interbrigaden vor dem Völkerbund in der Hauptsache eingestellt. Im Herbst 1938 wurden die Interbrigaden aufgelöst. Diejenigen Kämpferinnen und Kämpfer, die in ihre Herkunftsländer zurückkehren konnten, wie z.B. Franzosen, Engländer, Amerikaner, kehrten nach Hause zurück. Frankreich ließ aber nur passieren, wer legal zurückkehren konnte. Die restlichen Antifaschisten wurden nur in wenigen Ländern, vor allem in der Sowjetunion aber auch in Mexiko aufgenommen. Ca. 5.000 Interbrigadisten, meist aus Ländern, in die sie nicht zurück konnten, Italiener, Österreicher, Polen und Deutsche – unter ihnen viele Jüdinnen und Juden – blieben in Spanien und meldeten sich freiwillig, um die Flucht der Zivilbevölkerung nach Frankreich zu decken, Ende Januar zog sich dann der Rest der Interbrigaden über die Pyrenäengrenze zurück und wurde in französische Internierungslager gesperrt.

Über 20.000 Interbrigadisten, darunter ca. 3.000 Genossinnen und Genossen aus Deutschland, starben im spanischen Bürgerkrieg. Für die überlebenden Internationalisten war beim Jahreswechsel 1938/39 zwar die Teilnahme am spanischen Bürgerkrieg beendet, aber nicht der Kampf gegen den Faschismus. Viele Interbrigadisten kämpften in den Reihen der Sowjetarmee, in den Armeen der Anti-Hitler-Koalition, der Resistance oder anderen Widerstandsgruppen und Partisaneneinheiten der verschiedenen Länder und nicht zuletzt selbst in den KZs und Vernichtungslagern Nazi-Deutschlands weiter.

Nach Angaben des Hilfskomitees für die Kriegsgefangenen blieben nach 1939 noch 500 Internationalisten in den Franco-Gefängnissen. Amerikaner, Schweden, Dänen, Italiener, Polen Tschechen, Jugoslawen usw. Sie alle wurden erschossen, die deutschen Genossinnen und Genossen jedoch an Nazi-Deutschland ausgeliefert.

Ende 1938 wurden die Internationalen Brigaden aufgelöst, zu Beginn des folgenden Jahres gelang es den Faschisten Barcelona zu besetzen. In dieser dramatischen Situation erhob nun die "fünfte Kolonne" ihr Haupt. Im März 1939 bildeten

in Madrid die Generale Casado (ein Vertrauter des Sozialisten Caballero, der bis 1937 Präsident der Volksfront-Regierung war) und Miaja zusammen mit Teilen der Sozialistischen Partei und anarchistischen Kräften einen verräterischen "Verteidigungsrat" und gingen zum offenen Kampf gegen die Volksfront über. 9.000 Volksfront-Anhänger, hauptsächlich Kommunistinnen und Kommunisten, wurden von den Schergen des "Verteidigungsrats" ermordet, 12.000 weitere zur späteren Übergabe an die Faschisten ins Gefängnis gesperrt. Gleichzeitig entließ der "Verteidigungsrat" Hunderte von Faschisten und Reaktionären aus den Gefängnissen als "wohlwollende Geste" gegenüber den Faschisten. Am 18. März 1939 schickte der "Verteidigungsrat" sein Kapitulationsangebot an Franco.

* * *

Der spanische Bürgerkrieg endete mit einer Niederlage der antifaschistischen und revolutionären Kräfte. Das Ende dieses Kampfes war jedoch in zweifacher Hinsicht nicht der Schlusspunkt: Zum einen wurde der Widerstand in der Illegalität fortgesetzt und führten revolutionäre Kräfte im Land den Partisanenkampf gegen den spanischen Faschismus weiter. Zum anderen war diese verlorene Schlacht der Auftakt für den weltumspannenden antifaschistischen Krieg zur Niederringung des Nazifaschismus und der anderen faschistischen Aggressoren. Viele Kämpferinnen und Kämpfer des spanischen Bürgerkriegs gingen ins Exil und schlossen sich nach der nazifaschistischen Besetzung Frankreichs der Resistance und anderen Kampffronten des antifaschistischen Weltkriegs in verschiedenen Ländern an.

Das Studium der Erfahrungen und Lehren des spanischen Bürgerkriegs muss für alle Genossinnen und Genossen heute ein Anliegen sein, die wirklich konsequent, revolutionär und proletarisch-internationalistisch für die Revolution kämpfen wollen. Die damals praktizierte proletarische internationale Solidarität zeigt eindrucksvoll die Bedeutung des Vorhandenseins einer starken, wirklich kommunistischen Bewegung in allen Ländern. Der unversöhnliche Kampf für den Aufbau der Kommunistischen Partei, für den Sturz und die Zerschlagung des deutschen Imperialismus, für die Errichtung der Diktatur des Proletariats und den Kommunismus erfordert im höchsten Maß eben den Kampfeswillen, die Einsatz- und Opferbereitschaft, welche die Kämpferinnen und Kämpfer in Spanien damals auszeichnete.

¹⁵ W. Gorrish: "Um Spaniens Freiheit", Köln 1977, S. 234.

Die Beteiligung der Frauen am bewaffneten Befreiungskampf

Die Frauen beteiligten sich am bewaffneten Kampf besonders aktiv. Aufgrund des großen Andrangs wurden in bestimmten Gegenden, z. B. in Madrid, eigene Frauenbataillone geschaffen. Frauen waren Kämpferinnen der Volksarmee, Kommandantinnen, politische Kommissarinnen und Dinamiteras.

Lina Odena war Mitglied im Kommunistischen Jugendverband, von Beruf war sie Schneiderin. Schon im Oktober 1934 wurde sie bekannt in Barcelona wegen der Unterstützung der Bergarbeiter. Als die Faschisten putschten, arbeitete Lina Odena gerade in Südspanien, in Alemería. Sie organisierte sofort eine der Milizkolonnen und wurde zur Kommandantin gewählt. Ihre Kolonne, hauptsächlich aus andalusischen Arbeitern und Bauern bestehend, wurde dann bei Granada eingesetzt. Lina Odena war bekannt wegen ihres Muts und ihrer Furchtlosigkeit. Eines Morgens machte sie nur mit einem Fahrer zusammen eine Erkundungsfahrt in das von den Faschisten besetzte Gebiet. Als das Auto von den Faschisten beschossen wurde, hielten sie an. Der Fahrer ergab sich, aber Lina Odena nicht. Sie verschanzte sich hinter dem Wagen und erwiderte das Feuer. Um den Faschisten nicht in die Hände zu fallen, erschoss sie sich am Schluss selbst. Die Faschisten verstümmelten ihre Leiche. Hunderte von Arbeiterinnen und Arbeitern kamen zur Beerdigung Lina Odenas in Granada, deren heldenhafter Einsatz ein Ansporn für alle war.

Rosario Sánchez Mora, genannt "La Dinamitera", wurde 1920 geboren. Mit 16 Jahren ging sie nach Madrid und begann eine Ausbildung als Näherin in einer Einrichtung des Kommunistischen Jugendverbandes. Als am Tag des faschistischen Putsches einige Mitglieder des Kommunistischen Jugendverbandes in den Unterricht kamen und Freiwillige für die Milizen warben, schloss sich Rosario als Milizin an. Bald kommt sie zur Abteilung der "Dinamiteros", ein bis dahin faktisch nur von männlichen Milizen dominierter Bereich. Dort erhielt sie eine Ausbildung über verschiedene Angriffsformen und die Herstellung und den Einsatz von Bomben. Bei einer Übung im September 1936 wurde ihr die rechte Hand zerfetzt, doch Rosario gab nicht auf. Kaum genesen, meldete sie sich bei ihrer Einheit zurück. Zuerst arbeitete sie als Telefonistin im Generalstab, danach wurde sie zur Verantwortlichen für die Postverteilung an der Front ernannt. Als in den Märztagen 1939 der verräterische "Verteidigungsrat" um General Casado die Macht übernahm und im Rahmen der Vorbereitung der Kapitulation vor den Faschisten Tausende von Kommunisten ermordet und verhaftet wurden, fällt Rosario ein, dass sich in der Kommandantur noch massenweise Karteien, Adressen usw. befinden. Sie rennt zu dem Gebäude und verbrennt im Hof alle Papiere. Damit hat sie vielen Genossinnen und Genossen das Leben gerettet. Nach der Niederlage der Volksfront wird die "Dinamitera" zu 30 Jahren Gefängnis verurteilt.

(Quellen: "Rundschau", Basel, Sondernummer España. Nr. 24, Mai 1938, S. 777; Ingrid Stobl: "Sag nie, du gehst den letzten Weg"; Frankfurt/Main 1989; S. 67 f.)

Chronologie der wichtigsten Ereignisse des Spanischen Bürgerkriegs

Anfang 1936 wurde in Spanien eine linksbürgerliche Volksfront-Regierung gebildet. Nach dem konterrevolutionären Putsch der Faschisten und gestützt auf die bewaffneten ausgebeuteten und werktätigen Massen erfuhr sie eine zunehmende Radikalisierung, was sich auch in der Regierungszusammensetzung niederschlug. Präsident war zuerst der Republikaner Azaña, dann ab Herbst 1936 der Sozialist Caballero und ab Sommer 1937 der Sozialist Negrín.

18.07.36: Beginn des faschistischen Putschs im von Spanien besetzten Teil Marokkos, den Kanarischen Inseln und Spanien.

26.07.36: Die deutschen Nazifaschisten forcieren und dirigieren den Putsch der spanischen Faschisten. Sie bilden in Berlin den "Sonderstab X".

Aug. 36: In den ersten beiden Augustwochen werden 15.000 Soldaten der faschistischen Armee mit Hilfe von Transportflugzeugen der deutschen Wehrmacht von Marokko nach Spanien eingeflogen.

Aug. 36: Bildung des "Komitees für die Nichteinmischung" auf Vorschlag der sogenannten "demokratischen" Länder Frankreich, England und den USA.

01.10.36: Autonomie für das Baskenland.

07.10.36: Dekret über die Übergabe des Landbesitzes der Großgrundbesitzer an die landlosen Bauern.

24.10.36: In Albacete wird die erste von sechs Internationalen Brigaden mit Kämpferinnen und Kämpfern aus insgesamt 25 Ländern aufgestellt.

07.11.36: Der Vormarsch der Faschisten wird durch den entschiedenen Widerstand der Arbeiterinnen und Arbeiter Madrids gestoppt. Die XI. Internationale Brigade trifft zur Unterstützung des Kampfes in Madrid ein.

07.01.37: Dekret über die Gleichberechtigung der Frauen.

29.01.37: Die Volksarmee mit zunächst 70.000 Kämpferinnen und Kämpfern wird geschaffen.

März 37: Der Vormarsch der faschistischen Truppen wird bei Guadalajara gestoppt. Die republikanischen Kräfte gehen zur Gegenoffensive über.

27.04.37: Im Zuge der Faschisten-Offensive im Baskenland zerstören deutsche Legion-Condor-Mörder Guernica.

3./4.05.37: In Barcelona versucht die trotzkistische POUM, unterstützt durch einige anarchistische Kräfte, einen bewaffneten Putsch gegen die Volksfront-Regierung.

05.06.37: Brutale Bombardierung Almerías durch deutsche Kriegsschiffe.

16.03.38: Barcelona wird drei Stunden lang von der deutschen und italienischen Luftwaffe bombardiert.

15.04.38: Den Faschisten gelingt der Durchbruch zum Mittelmeer. Das republikanische Gebiet ist gespalten.

25.07.38: Letzte große Offensive der republikanischen Volksarmee am Ebro.

22.09.38: Abzug der Internationalen Brigaden.

09.02.39: Barcelona wird von den Faschisten erobert.

28.03.39: Einmarsch der Faschisten in Madrid und Errichtung der faschistischen Diktatur in ganz Spanien.

(Aus: Große Sowjet-Enzyklopädie, "Geschichte Spaniens", Moskau 1953; "Rundschau über Politik. Wirtschaft und Arbeiterbewegung", Basel, Nr. 24, Mai 1938; W. Bredel: "Spanienkrieg", Bd. 2; H.-C. Kirsch (Hrsg.): "Der Spanische Bürgerkrieg in Augenzeugenberichten", München 1976)

Einige kritische Anmerkungen zu den in den Materialien "Dokumente zum Studium des Spanischen Bürgerkriegs"¹⁶ enthaltenen Dokumenten

Mit den "Dokumenten zum Studium des Spanischen Bürgerkriegs" wird allen, die an einem ernsthaften und kritischen Studium des revolutionären bewaffneten Kampfes der Völker Spaniens gegen Faschismus und die imperialistischmilitärische Intervention interessiert sind, eine Auswahl an Artikeln und Stellungnahmen der Kommunistischen Weltbewegung aus dieser Zeit zur Verfügung gestellt. Bei der Zusammenstellung aus der ungeheuren Anzahl von Stellungnahmen, Broschüren, Analysen zu diesem Thema haben wir uns auf Dokumente der KP Spaniens und ihrer führenden Genossinnen und Genossen sowie auf Artikel von Genossinnen und Genossen der kommunistischen Weltbewegung, die in der Zeitschrift "Die Kommunistische Internationale" und in der "Rundschau für Politik, Wirtschaft und Arbeiterbewegung" veröffentlicht wurden, bezogen und davon die unserer Meinung nach informativsten und besten Artikel ausgewählt. Bei der Auswahl haben wir sowohl Artikel, die den Verlauf und den Charakter des damaligen revolutionären Kampfes behandeln, mit aufgenommen, als auch solche, die einzelne speziellere Fragen dieses bedeutenden Kampfes beleuchten. Mit der zahlenmäßig sehr umfangreichen, im Verhältnis zu den gesamten Stellungnahmen und Publikationen jedoch sehr beschränkten zusammenstellung soll allen Genossinnen und Genossen Material sowohl für ein tiefgehendes kritisches Studium dieses wichtigen internationalistischen Kampfes als auch für die Entlarvung der antikommunistischen Verleumdungen und Lügen an die Hand gegeben werden. Wir fordern alle Leserinnen und Leser auf, die vorgenommene Auswahl kritisch zu prüfen (eine Auflistung weiterer auf deutsch erschienenen Artikel der kommunistischen Weltbewegung der damaligen Zeit zur Thematik des spanischen Bürgerkriegs befindet sich im Anhang).

I.

Um sich in der Fülle des Materials zurechtzufinden und einzuarbeiten, ist es sicher hilfreich, mit dem Studium einiger der unserer Meinung besten und grundlegenden Dokumente über den spanischen Bürgerkrieg zu beginnen. Für all diejenigen Genossinnen und Genossen, die sich erst einmal einen groben Überblick über die ganze Bandbreite der Ereignisse, der beteiligten Kräfte sowie über die auftretenden Fragen dieses Kampfes verschaffen wollen, empfehlen wir den Einstieg mit folgenden Artikeln:

¹⁶ Dokumente zum Studium des Spanischen Bürgerkriegs, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 1997.

- Einen kurzen Gesamtüberblick über den spanischen Bürgerkrieg bietet der Auszug aus der "Großen Sowjet-Enzyklopädie: Geschichte Spaniens", den wir der Textzusammenstellung vorangestellt haben.
- Zur Vorgeschichte des spanischen Bürgerkriegs, zur Entwicklung der Arbeiterbewegung und ihrer Kämpfe gibt der Artikel "Die Entfaltung der demokratischen Revolution in Spanien" einen guten Einstieg.
- Zur Entwicklung der Volksfrontbewegung und den Problemen und Aufgaben, vor denen die KP Spaniens bei der Durchführung eines konsequenten gegen die Faschisten gerichteten Kampfes stand, gibt der Artikel "Für den Sieg gegen die Verleumdung der Kommunistischen Partei" von José Díaz, dem Generalsekretär der KP Spaniens, einen Einblick.
- Zur Beteiligung und den Verbrechen der Nazifaschisten der italienischen Faschisten und zur internationalen Situation und Bedeutung des spanischen Bürgerkriegs als des ersten großen bewaf: neten Kampfes der Völker Spaniens und des internationalen Proletariats gegen den Faschismus sollte der Artikel Dimitroffs "Ein Jahr heroischer Kampf des spanischen Volkes" gelesen werden.
- Die von der KP Spaniens herausgegebenen Auszugsammlung "Der Weg zum Ziel" gibt einen Überblick über die Haltung der KP Spaniens zu verschiedenen grundlegend-programmatischen Fragen des sich im spanischen Bürgerkrieg entwickelnden revolutionären Kampfes, seines Charakters, seines Ziels, seiner führenden Kraft und seiner Bündnispartner.

Die umfangreiche Dokumentensammlung birgt die Gefahr, sich gleich zu Beginn in einzelne spezielle und mehr untergeordnete Probleme und Fragen zu verzetteln, die sich erst im Verlauf des weiteren Studiums der Dokumente lösen werden lassen.

Auf der anderen Seite besteht die Gefahr, vom revolutionären Schwung der Massen in diesem Kampf, von den großartigen Beispielen eines praktizierten proletarischen Internationalismus, der sich in vielen Dokumenten widerspiegelt, im Enthusiasmus des damaligen Kampfes vorhandene Mängel und Probleme zu übersehen.

II.

Eine weiterbringende Diskussion über den spanischen Bürgerkrieg wird immer wieder auf die Grundfragen nach dem Verhältnis des antifaschistischen Abwehrkampfes zur demokratischen und sozialistischen Revolution sowie zur Politik der KP Spaniens in der Volksfront zurückkommen müssen, um auf dieser Basis die

untergeordneten, weniger wichtigen Fragen und Probleme lösen zu können.

In welchem Verhältnis standen Krieg und Revolution? Was für einen Charakter hatte die sich während des spanischen Bürgerkriegs entwickelnde Revolution? Wie ist die Politik der KP Spaniens innerhalb der Volksfront zu beurteilen? Was sind die Ursachen für die Niederlage der Volksfront? Für eine Einschätzung dieser und anderer Fragen ist ein Studium der in den Materialien abgedruckten Originaldokumente ein erster Schritt, die vor allem auch im Zusammenhang mit den Beschlüssen des VII. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale 1935 über die Taktik der Einheitsfront und der Volksfront diskutiert werden müssen. Hinweisen wollen wir vorab auf folgende Punkte, die uns aufgefallen sind:

1. Das Studium der Dokumente der KP Spaniens lässt erahnen, dass die Diskussion über die Frage des Charakters der Revolution, in dem der konsequente demokratische Kampf gegen Faschisten, Feudale und Reaktionäre sowie gegen die deutschen und italienischen Interventen verbunden war mit der weitergehenden Perspektive des Übergangs zur sozialistischen Revolution, nicht nur innerhalb der Reihen der KP Spaniens heftig geführt wurde. Aufgefallen sind uns dabei neben ganz eindeutigen und richtigen Stellungnahmen auch teilweise sich widersprechende und unklare Formulierungen, die sicherlich nicht zur Schaffung eindeutiger Klarheit unter den kommunistischen Kräften im ideologischen Kampf gegen anarchistische oder sozialdemokratische Positionen beigetragen haben. Richtig entwickelt unserer Meinung nach José Díaz in diesen Zusammenhang, wenn er sagt:

"Wenn der Krieg nicht gewonnen wird, wird es auch keine siegreiche Revolution geben. Beides ist untrennbar miteinander verbunden."

(José Díaz, "Für den Sieg – gegen die Verleumdung der Kommunistischen Partei", Materialien S. 23)

Es liegt auf der Hand – und der weitere geschichtliche Verlauf hat es gezeigt: Der Sieg der Faschisten und Reaktionäre bedeutete die Niederschlagung der Revolution. Beide Aspekte sind in der Tat "miteinander verbunden". Aber wie sieht dieses "Miteinander-Verbundensein" konkret aus? Der Aufruf der KP Spaniens erklärt eindeutig:

"Wenn wir den Krieg nicht gewinnen würden, dann würde die Revolution einen Misserfolg erleiden."

("Der Weg des Sieges", Aufruf der KP Spaniens vom Dezember 1936, Materialien S. 255)

Falsch erscheint uns hingegen der Umkehrschluss, das als Leitmotto für die Artikelsammlung "Der Weg zum Sieg" des ZK der KP Spaniens gewählte Zitat:

"Wenn wir den Krieg gewinnen, werden wir auch die Revolution gewonnen haben." ("Der Weg zum Sieg", Materialien S. 38)

Diese "Wenn-dann"-Beziehung, dieser Automatismus, der hergestellt wird zwischen dem Sieg im Krieg gegen die spanischen Faschisten und die deutsche und italienische Intervention und dem Sieg des revolutionären Kampfes der Völker Spaniens, ist unserer Meinung nach falsch. Mit der Niederlage der faschistischen Kräfte und der Intervention – so bedeutend dies für die antifaschistischen Kräfte in Spanien als auch für die antifaschistischen Kräfte auf der ganzen Welt gewesen wäre – ist nicht auch gleich "die Revolution" gewonnen. Der militärische Sieg über die faschistischen Kräfte und die Interventen war eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für den Sieg der Revolution. Denn die Revolution ist ein viel umfassenderer und tiefgehenderer Prozess.

Im Zusammenhang mit den Diskussionen über die Bedeutung der militärischen Zerschlagung der Faschisten sind – das ist aus den Dokumenten deutlich sichtbar – auch heftige Diskussionen über die Perspektive des Kampfes der Völker Spaniens entbrannt: Stand der Übergang zur Diktatur des Proletariats auf der Tagesordnung oder nicht? Führten die Völker einen lediglich antifaschistischen Kampf oder gab es dabei auch Elemente der Revolutionierung?¹⁷ Wenn ja, in welchem Verhältnis standen beide zueinander? In vielen Dokumenten wird beweiskräftig begründet, aus welchen Gründen die proletarische Revolution damals

¹⁷ Innerhalb der KP Spaniens wurde ein Kampf zur Erarbeitung der richtigen Linie in dieser Frage geführt. Ausgehend von der richtigen Position, dass die proletarische Revolution nicht unmittelbar auf der Tagesordnung stand folgert die KP Spaniens ganz und gar falsch, im Grunde als rechte Anbiederung an die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Kräfte – nach dem Motto "Keine Sorge, es wird nicht alles so heiß gegessen, wie es gekocht wird!" – die Notwendigkeit einer "bürgerlichdemokratischen Revolution" im Stil der Französischen Revolution von 1789:

[&]quot;Die bürgerlich-demokratische Revolution, die sich in anderen Ländern, wie Frankreich, vor mehr als einem Jahrhundert abspielte, ist es, die in unserem Land durchgeführt wird, und wir Kommunisten sind die Vorhut in diesem Ringen gegen die Kräfte, die das Dunkelmännertum vergangener Zeiten vertreten. Mögen also die Generäle, die tausendfachen Verräter, davon ablassen, das Schreckgespenst des Kommunismus als ein Mittel dafür zu handhaben, das Volk Spaniens gegen jene zu isolieren, die aus ihm ein tragisches Land machen wollen. (...) Wir Kommunisten verteidigen ein Regime der Freiheit und der Demokratie."

^{(&}quot;Die KP Spaniens gibt den Völkern der Welt ihre Stellung zur Lage in Spanien bekannt", Erklärung des ZK der KP Spaniens, August 1936, Materialien S. 200)

José Díaz führte 1937 indirekt eine scharfe Polemik gegen diese rechte, gegen die Lehren Lenins und Stalins über die Hegemonie des Proletariats in der demokratischen Revolution gerichtete Position:

[&]quot;Wir kämpfen für die demokratische Republik – für eine demokratisch- parlamentarische Republik neuen Typs. Der Kampf in Spanien hat nicht zum Ziel die Errichtung einer demokratischen Republik in der Art der französischen oder in der Art der Republiken anderer kapitalistischer Länder. Nein, die demokratische Republik, für die wir kämpfen, ist eine andere Republik. Wir kämpfen, um die materielle Grundlage zu vernichten, auf der die Reaktion und der Faschismus basieren, denn ohne die Vernichtung dieser Grundlage ist eine echte politische Demokratie unmöglich."

⁽José Díaz, "Rede auf dem erweiterten Märzplenum der KP Spanien", 1937, Materialien S. 262/263)

nicht auf der Tagesordnung stand. Falsch erscheint uns jedoch die Begründung, die der Genosse Díaz in einer Polemik mit den Herausgebern des Zentralorgan der KP Spaniens "Mundo Obrero" vertritt:

"Diese Frage aufzurollen (die Frage der "Errichtung eines kommunistischen Regimes', A. d. V.), würde heute bedeuten, das Volk zu spalten, denn ein kommunistisches Regime könnte nicht von allen Spaniern angenommen werden, und unsere Partei wird niemals etwas unternehmen, was das Volk spalten würde..."

(José Díaz, "Volle Klarheit", Brief an die Redaktion des "Mundo Obrero", 1938, Materialien S. 410)

Mit dieser – durch keinerlei notwendige Polemik zu rettende – Begründung würde es niemals einen richtigen Zeitpunkt für den Kampf um die gewaltsame proletarische Revolution geben, niemals würde sie von der gesamten Bevölkerung eines Landes "angenommen werden". ¹⁸ Es geht vielmehr darum, wie sehr die Mehrheit der Arbeiterinnen und Arbeiter im Bündnis vor allem mit der Masse der werktätigen und ausgebeuteten Landbevölkerung das "kommunistische Regime" nicht nur annimmt, sondern dafür kämpft. Selbst der Bürgerkrieg in Spanien – nicht umsonst heißt er *Bürger*krieg – um die Volksfront hat das "Volk gespalten" und jeden einzelnen vor die Wahl gestellt, auf wessen Seite er oder sie steht.

2. Auch die nationale Frage war auf dem Staatsgebiet Spaniens eine brennende Frage, mehr als ein Viertel der Einwohner entfiel auf Basken, Katalanen und Galizier. Unter Berücksichtigung der nationalen Frage gab es auf dem Staatsgebiet Spaniens neben der KP Spaniens die KP Baskenland mit ihrem Zentralorgan "Euzkadi Roja", die KP Kataloniens, die sich schon 1935 mit der Katalanischen Sozialistischen Partei zur "Vereinigten Sozialistischen Partei Kataloniens" zusammengeschlossen hatte, und die galizische Sektion der KP Spaniens, die sich in die KP Galiziens umwandelte.

In den Materialien ist ein Dokument enthalten, in dem die KP Spaniens programmatisch deren Recht auf "nationale Unabhängigkeit" anerkannte. Sie forderte:

"Anerkennung des demokratischen Rechts der nationalen Unabhängigkeit für die Katalanen, Basken und das Volk von Galizien, nationale Unabhängigkeit, die in wirklicher und dauernder Form durch eine enge und brüderliche Einheit, durch den gemeinsamen Kampf aller Völker Spaniens gegen den gemeinsamen Feind, gegen die spanischen Faschisten und die deutsch-italienischen Invasoren, sichergestellt werden kann und soll."

("Offener Brief des Politbüros der KP Spaniens an die E. K. der Sozialistischen Partei", Materialien S. 88)

¹⁸ Unklar bleibt auch, was mit dem "Aufrollen der Frage" der Diktatur des Proletariats gemeint ist. Möglicherweise handelt es sich hierbei um einen Übersetzungsfehler und Díaz sprach davon, die Frage anzugehen, anzupacken, auf die Tagesordnung zu setzen. Möglicherweise verbirgt sich dahinter aber auch die falsche Position, allein Propaganda für den Kommunismus zu machen – also in diesem Sinne "die Frage aufrollen" – sei zum damaligen Zeitpunkt nicht angebracht.

In den meisten Dokumenten wird dieses Recht auf nationale Unabhängigkeit jedoch nicht so klar gefordert. So ist oft zum Beispiel die Rede vom Selbstbestimmungsrecht der Nationen, von der Anerkennung "besonderer Rechte dieser Nationalitäten auf ökonomischem, politischen und kulturellem Gebiet", ¹⁹ von der "Anerkennung und Respektierung der juristischen und historischen Eigenheiten der Völker Kataloniens, Galiziens und Euzkadis"²⁰ oder gar nur noch von "nationalen Minderheiten".²¹

Dieser Unklarheit entspricht auch die Tatsache, dass in den Dokumenten der damaligen Zeit, auch in Dokumenten der KP Spaniens, teilweise die richtige Formulierung "Völker Spaniens" verwendet wird. Problematisch, ja falsch erscheint uns, dass demgegenüber teilweise auch nur von einem "spanischen Volk" die Rede ist, obwohl eindeutig alle Völker Spaniens damit gemeint sind.

Eine wirkliche Beurteilung des Charakters und der Probleme der nationalen Frage in Spanien ist uns auf der Grundlage der in den Materialien zusammengestellten Dokumente nicht möglich. Die weitere Debatte darüber müsste insbesondere mit den revolutionären bzw. kommunistischen Kräfte in Spanien heute geführt werden.

3. Die Haltung der KP Spaniens zur Frage der kolonialen Unterdrückung scheint uns fragwürdig. Dies zeigt sich exemplarisch am Beispiel der Kolonie "Spanisch-Marokko". Die KP Spaniens stellte zwar grundlegend in ihrem Aufruf vom 18. Dezember 1936 klar, dass es der marokkanischen Bevölkerung begreiflich gemacht werden muss,

"dass Franco, der Führer der Sklavenhalter, sie mit Betrug zur Sklaverei und zum Tode

¹⁹ Siehe José Díaz, "Rede auf dem erweiterten Plenum der KP Spaniens", 1937, Materialien S. 271.

²⁰ Siehe "Gemeinsames Aktionsprogramm für die Schaffung der Einheitspartei des Proletariats" der Sozialistischen Partei und der KP Spaniens, 1937, Materialien S. 98.

²¹ Siehe Zwischenüberschriften in dem von der KP Spaniens herausgegebenen Band "Der Weg zum Sieg", Materialien S. 73. Angemerkt sei an dieser Stelle noch, dass auch in Artikeln von Kadern der damaligen kommunistischen Weltbewegung die Katalanen, Basken und Galizier als "nationale Minderheiten" bezeichnet wurden. So schreibt Togliatti (Ercoli):

[&]quot;...gibt es doch Gruppen der Bourgeoisie, besonders in den nationalen Minderheiten, die – wenn sie auch keine führende Rolle in der Volksfront spielen, vor dem Aufruhr an der antifaschistischen Volksfront teilnehmen und auch heute weiter an ihr teilnehmen."

⁽Ercoli, "Über die Besonderheiten der spanischen Revolution", 1936, Materialien S. 243)

Bei Franz Dahlem heißt es:

[&]quot;Dazu gehört auch das Verständnis für die Nationale Frage, sowohl was den Befreiungskampf der Spanier gegen die Invasoren ihres Landes, wie was die Politik gegenüber den nationalen Minderheiten, wie Katalonien und Asturien (!) betrifft."

⁽Vorwort von F. Dahlem zu "Der Weg zum Sieg", hrsg. vom ZK der KP Spaniens, Materialien S. 43)

führt, während der Sieg der spanischen Volksfront für das Volk Marokkos die Gewinnung seiner demokratischen Freiheiten, die Gewinnung von Brot und Boden für seine Söhne bedeuten wird."

("Der Weg des Sieges", Aufruf der KP Spaniens vom Dezember 1936, Materialien S. 255)

Die Propagierung des gemeinsamen Kampfes der Völker Spaniens mit der marokkanischen Bevölkerung ist natürlich eine Sache. Wir halten es jedoch für einen gravierenden Fehler, dass in keinem der uns vorliegenden Dokumente von Seiten der KP Spaniens die staatliche Unabhängigkeit und die Lostrennung "Spanisch-Marokkos" gefordert wurde. Schon die Seltenheit, mit der die KP Spanien zu dieser Frage Stellung nimmt, macht deutlich, dass sie ihr nicht die ihr gebührende Bedeutung beigemessen hat. Dort, wo auf die Frage der kolonialen Unterdrückung und Ausbeutung der Bevölkerung "Spanisch-Marokkos" eingegangen wird, behandelt die KP Spaniens diese Frage in einem Atemzug mit der nationalen Frage auf dem Staatsgebiet Spaniens.

Für absolut unzulässig halten wir die Methode, die Völker Spaniens zum Kampf auch gegen die von den spanischen Faschisten angeheuerten und zwangsrekrutierten marokkanischen Söldnern unter Anknüpfung an rassistische und chauvinistische Vorurteile zu mobilisieren. So ist im zentralen "Manifest der KP Spaniens vom August 1936" die Rede von "den Horden der wildesten Rifkabylen, Männern voll tierischer Instinkte" (Materialien S. 194).²²

4. Die Leserinnen und Leser werden sehen, dass in den Materialien auch ein Artikel des damaligen KPD-Kaders und späteren SED-Revisionisten Walter Ulbricht abgedruckt ist. ²³ Aufmerksam machen wollen wir hier auf eine uns falsch und schädlich scheinende Tendenz in seinem Artikel "Hitlers Interventionskrieg in Spanien und die Friedenskräfte in Deutschland", der im September 1938 veröffentlicht wurde. Dort wird über die aktuelle Situation in Deutschland behauptet:

"Seit Hitlers Spanienkrieg wird jedoch die Opposition gegen die Tagesnöte immer mehr mit dem Kampf gegen die Ursache alles Übels, die faschistische Kriegspolitik, verbun-

²² Gerade das Volk der Rifkabylen Marokkos führte vor allem seit Beginn des 20. Jahrhunderts erbitterte Aufstände zur Befreiung von den dortigen Kolonialmächten Spanien und Frankreich. Unserer Meinung nach hätte die KP Spaniens die grausame Unterdrückung und Ausbeutung der Bevölkerung durch die spanische Kolonialmacht anprangern und die Kämpfe der Rifkabylen propagieren müssen. Eine beispielhafte Auswertung der Kämpfe der Rifkabylen unter politischmilitärischem Gesichtspunkt leistet die Schrift des KPdSU(B)-Genossen M. W. Frunse: "Die europäischen Zivilisatoren und Marokko", 1925, in: Ausgewählte Schriften, Berlin 1955, S. 441ff, siehe auch Materialien S. 579ff.

Auch weitere damals kommunistische Kader wie Ibárurri, Hernández, Carillo, Togliatti (Ercoli) u. a., von denen wir in den Materialien Artikel abgedruckt haben, sind später im Zusammenhang mit dem Vormarsch des modernen Revisionismus zu Renegaten geworden.

den. Diese Einstellung breiter Kreise des deutschen Volkes..."

(Walter Ulbricht, "Hitlers Interventionskrieg in Spanien und die Friedenskräfte in Deutschland", Materialien S. 456)

In die gleiche Richtung geht der damalige KPD-Kader Dahlem in seinem Artikel von 1937 "Volksfront auch in Deutschland":

"Was ist mit der einst so mächtigen deutschen Arbeiterklasse? Wie lange erträgt das deutsche Volk noch diese barbarische braune Terrorherrschaft? Auch in Deutschland tobt der Bürgerkrieg (!!)..."

(Franz Dahlem, "Volksfront auch in Deutschland", Internationale, Heft 1/2, 1937, Materialien S. 61)

Franz Dahlem und Walter Ulbricht verwechseln hier ganz offensichtlich Wunsch und Wirklichkeit, wobei die einleitenden Fragen Dahlems noch in die richtige Richtung weisen. Seine Einschätzung, in Deutschland hätte 1937 der Bürgerkrieg getobt, ist jedoch unbegreiflich. In Anbetracht der tatsächlichen damaligen Realität, eben des fehlenden Widerstands breiter Kreise des deutschen Volkes, auch der deutschen Arbeiterinnen und Arbeiter, in Anbetracht vielmehr der nazifaschistischen Verhetzung eines Großteils der Bevölkerung ist eine solche Einschätzung von KPD-Kadern nicht einfach "zu optimistisch", sondern eben selbsttrügerisch und verschließt die Augen vor der Realität.

* * *

Zu anderen uns wichtig erscheinenden Fragen – z. B. die Diskriminierung der in Spanien lebenden Roma, Diskussionen über die Wiedergutmachung der Verbrechen des spanischen Imperialismus an den Völkern Lateinamerikas, Diskussionen um die Auflösung der Internationalen Brigaden Ende 1938 usw. – haben wir leider keine Dokumente gefunden.

III.

Die wichtigste, tiefgehendste und selbstkritischste Einschätzung und Analyse zur Bedeutung des Kampfes der Völker Spaniens, zu den Ursachen der Niederlage der Volksfront und den Lehren daraus hat José Díaz direkt nach der Niederlage in dem Artikel "Was lehrt der Krieg des spanischen Volkes (1936-39)"²⁴ (vom Februar 1940) komprimiert zusammengefasst. Er analysiert neben einer Reihe äußerer Gründe als zentrale Fehler:

⁻⁻

Problematisch ist allerdings, dass Diaz in diesem Artikel zwar die heuchlerische "Nichteinmischungspolitik" und faktische Unterstützung der spanischen Faschisten durch die 'demokratischen' kapitalistischen Staaten (vor allem des englischen und französischen Imperialismus) brandmarkt, mit keinem Wort jedoch auf die Drahtzieherrolle und direkte Intervention des Nazifaschismus eingeht.

- An der Spitze des Proletariats stand keine einheitliche monolithe revolutionäre Partei und keine einheitliche Gewerkschaftsorganisation, die von dieser Partei geleitet wurde. Die Grundbedingung für das Arbeiter-Bauern-Bündnis wäre die revolutionäre Einheit des Proletariats mit der Kommunistischen Partei an der Spitze gewesen.
- Nur durch die Festigung innerhalb der KP, die Initiative, die Verbindung mit den Massen und die unabhängige Tätigkeit hätte die KP die Schwankungen und Schwächen der bürgerlichen und Kleinbürgerlichen Parteien paralysieren oder bekämpfen können.²⁵
- Obgleich zu Beginn des spanischen Bürgerkriegs die Volksfront eine zweckmäßige Form für die Entfaltung des Kampfes der Völker Spaniens war, war die KP Spaniens nicht imstande, einen erfolgreichen Kampf für die Errichtung eines neuen, dem Volkscharakter der Republik entsprechenden Staatsapparats zu führen. Die von der KP Spanien ausgegebene Losung zur Bildung einer kämpferischen Volksregierung, die in der Lage ist, alle antifaschistischen Kräfte der Völker Spaniens unter Leitung des Proletariats zu vereinen, wurde nicht umgesetzt.
- In ihrem Bestreben die Volksfront zusammenzuhalten, signalisierte die KP Spaniens der Bevölkerung nicht rechtzeitig die Verrätereien der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien. Vor allem in den letzten Monaten des Bürgerkriegs versäumte es die KP Spaniens, die Massen gegen die Verräter zu mobilisieren und schlug schließlich den "Aufstand" der Franco-Kollaborateure gegen die Volksfront nicht nieder, obwohl sie dafür über die erforderlichen Kräfte verfügt hat.²⁶

Im Gegensatz zu dieser richtigen Forderung – Wahrung der Unabhängigkeit der KP auf der Grundlage der Verbundenheit vor allem mit den Arbeiterinnen und Arbeitern – erwecken zahlreiche Dokumente der KP Spaniens den Eindruck, dass eine Politik der "Wahrung der Einheit um jeden Preis" vertreten wurde:

[&]quot;Die Kommunistische Partei Spaniens, die es als die oberste Richtlinie ihrer Politik ansieht, in jedem Augenblick des Kampfes und unter allen Umständen die allgemeinen Interessen des Volkes, die Sache der Einheit aller antifaschistischen Kräfte über alles zu stellen,…"

⁽Rosa Michel, "Zwei Jahre Heldenkampf des spanischen Volkes", 1938, Materialien S. 435)

[&]quot;Und zweitens darf die Partei nichts tun, was die Einheit aller antifaschistischen Kräfte stören könnte..." (José Díaz, "Schließt die Reihen der Volksfront enger! Zerschmettert die Meuterer und Interventen!", 1938, Materialien S. 391)

²⁶ An der Selbstkritik von José Díaz orientiert wurde Ende der 60er Jahre die letzte uns bekannte Analyse von am wissenschaftlichen Kommunismus orientierten Kräften vorgenommen: die Broschüre "La Guerra Nacional Revolucionaria del Pueblo Espanol contra el Fascismo" der PCE/ML. Die PCE/ML war im Kampf gegen den revisionistischen Farbwechsel der KP Spaniens im Zusam-

Diese Selbstkritik des Genossen Diaz enthält unserer Meinung nach wichtige Hinweise und Gesichtspunkte für die Auswertung der Erfahrungen der Völker Spaniens im Kampf gegen Faschismus und imperialistische Intervention.

Die Genossinnen und Genossen sind aufgerufen, die hier nur angedeuteten Punkte eines kritischen Studiums aller Dokumente in ihrer Gesamtheit und auch konkret, solidarisch und rücksichtslos zugleich im Sinne von Marx, Engels, Lenin und Stalin voranzutreiben.

menhang mit dem Chruschtschow-Revisionismus als eine der ersten antirevisionistischen Kommunistischen Parteien entstanden und trat für die Durchführung der demokratischen Revolution auf der Grundlage der gewaltsamen Revolution ein, wobei sie für Spanien den Weg des lang andauernden Volkskrieges propagierte. Im Zuge der völligen revisionistischen Umwandlung der KP Chinas nach dem Tode Mao Tse-tungs geriet die PCE/ML dann völlig ins Schlepptau der dann inzwischen revisionistisch versumpften Partei der Arbeit Albaniens. Dabei tat sich die PCE/ML durch ihre besonders üble Verleumdung von Mao Tse-tung hervor. Soviel zum Hintergrund. Viele der von der PCE/ML formulierten Einschätzungen und Kritiken knüpfen an den Artikel von Díaz an, gehen teilweise jedoch auch darüber hinaus. Weitergehende Kritiken waren:

- Für den Sieg der Völker Spaniens gegen den Faschismus seien alle objektiven Bedingungen vorhanden gewesen. Die Niederlage sei entscheidend durch die Schwäche des subjektiven Faktors, durch die Schwäche und die Fehler der Politik der KP Spaniens herbeigeführt worden.
- Die KP Spaniens habe sich gescheut, Führungsaufgaben und Positionen in der Volksfrontregierung zu übernehmen, wie es ihrer im Verlauf des Kampfes gewachsenen Bedeutung entsprach. Die Politik der KP Spaniens sei von Illusionen in die Organe der Volksfront geprägt und als Folge davon nicht auf die im Kampf entstandenen Organe der Arbeiterklasse und der Bauernschaft orientiert gewesen.
- Die Einheitsfrontpolitik mit der Sozialistischen Partei habe scheitern müssen, da versucht wurde, die Einheit der Arbeiterklasse von oben und nicht von unten herzustellen, die Einheitsfrontpolitik nicht mit dem ideologischen Kampf gegen den Sozialdemokratismus und Anarchismus verbunden wurde (vgl. dazu zusammenfassend S. 109-111 in der Broschüre "La Guerra Nacional Revolucionaria del Pueblo Español contra el Fascismo").

Insgesamt werden die Kritikpunkte größtenteils gar nicht oder nur sehr unzureichend belegt. Gerade weil wir eine solche Methode von den Opportunisten und modernen Revisionisten verschiedenster Couleur kennen, gilt es, diese Einschätzung besonders kritisch zu prüfen. Mit Sicherheit sind nicht wenige der benannten Kritiken diskussionswürdig, dennoch gilt es, selbst zu prüfen, welche Kritiken zutreffen und welche als ungerechtfertigt zurückgewiesen werden müssen.

Inhalt

Vorgeschichte und Auslöser des spanischen Bürgerkriegs	. 5
Der Beginn des bewaffneten Kampfes der Völker Spaniens gegen die spanischen Faschisten	.7
Der Kampf für die Schaffung einer Volksarmee	.9
Maßnahmen und Errungenschaften unter der Volksfront-Regierung	10
Zur Rolle der anarchistischen Kräfte im spanischen Bürgerkrieg	13
Die internationale Bedeutung des spanischen Bürgerkriegs	15
Die Verbrechen des deutschen Imperialismus und Nazifaschismus an den Völkerr Spaniens dürfen nicht vergessen werden!	
Guernica – Symbol des Vernichtungsterrors der deutschen Wehrmacht Die Interessen Nazideutschlands	
Die Unterstützung des internationalen Proletariats für die kämpfenden Völker Spaniens	19
Die internationalen Brigaden: Vorbild des proletarischen Internationalismus2	20
Die Beteiligung der Frauen am bewaffneten Befreiungskampf	24
Chronologie der wichtigsten Ereignisse des Spanischen Bürgerkriegs	25
Einige kritische Anmerkungen zu den in den Materialien "Dokumente zum Studium des Spanischen Bürgerkriegs" enthaltenen Dokumenten	26



Dokumente zum Studium des Spanischen Bürgerkriegs (1936 - 1939)

Resolutionen und Aufrufe des ZK der KP Spaniens • Artikel von José Diaz, Vorsitzender der KP Spaniens • Dokumente der Kommunistischen Internationale • Große Sowjet-Enzyklopädie: "Geschichte Spaniens", Berlin 1955 • ZK der KP Spaniens (Hrsg.): "Der Weg zum Sieg", Madrid 1937 • MINKLOS (Internationales Agrarinstitut Moskau): "Spaniens Bauern im Kampf um Boden und Freiheit", Moskau 1937

680 Seiten, Offenbach 1997, 30 €, ISBN 3-932636-31-7 Hardcover: Offenbach 1997, 55 €, ISBN 3-932636-58-9

